

Mark Cahill

Was Du
im Himmel
nicht mehr
tun kannst.



Mit besonderen Dank an
Jesus Christus
dafür, dass Er mir einen Grund gegeben hat zu leben
und einen Grund zu sterben.

Dank auch an:
Papa, Mama, Mike, Matt, Jill, Steve, Morgan, Holly,
Christian und an alle meines erweiterten Familienkreises.
Bruder Woody, Joanna, Ray, Sonya, Meg, Ed, Don, Jobe,
JennaDee und alle anderen, die einen christlichen Einfluss auf
mein Leben hatten. Dank auch an Joe White, Mike McCoy, Ri-
chard King, Jeff Myers und David Noebel dafür, dass sie mir den
Start zu öffentlichen Vorträgen ermöglicht haben. Falls ich dei-
nen Namen hier vergessen habe, so sei gewiss, dass ich dich
nicht vergessen habe.

Mark Cahill

Was Du
im Himmel
nicht mehr
tun kannst

Daniel 

Copyright © der amerikanischen Ausgabe 2002–2011
by Mark Cahill

ISBN 978-0-9643665-8-9
Published by
Biblical Discipleship Publishers
2212 Chisholm Trail
Rockwall, Texas 75002
222.biblicaldiscipleship.org

Die Bibelzitate stammen aus der Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen), 3. Auflage 2009.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Erlaubnis des Autors kopiert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder irgendwie weitergegeben werden, weder elektronisch, mechanisch, fotografisch (Fotokopie) noch über eine Aufnahme oder auf andere Weise – es sei denn, es ist zur Förderung des Evangeliums des Heils und wird kostenfrei weitergegeben.

1. Auflage 2013
© Daniel-Verlag
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideografik
Druck und Bindung: Alexx Druck, Grußburgwedel

ISBN 978-3-935955-76-8

Inhalt

Einleitung	7
1. South Beach, Florida	11
2. Dürfen!	19
3. Gewinnen, Gewinnen, Gewinnen	27
4. Entschuldigungen, Entschuldigungen	45
5. „Haben Sie schon eins bekommen?“	59
6. „Solange sie atmen, brauchen sie Jesus“	69
7. Was soll ich sagen?	89
8. Schuldig!	107
9. Vier treffsichere Fragen	135
10. Gute Antwort!	145
11. Die Tasche voller Eintrittskarten.....	167
12. Haben wir keinen Grund dazu?.....	179
13. Killerliste	197
14. „Lieber Satan“ oder „Lieber Gott“	217

EINLEITUNG

Was wird in 300 Millionen Jahren das Einzige sein, was zählt? Ist es dann wichtig, wie viel Geld du verdient hast? Ist es dann wichtig, welches Auto du gefahren hast? Ist es dann wichtig, wer dieses Jahr die Fußballmeisterschaft und die Champions League gewonnen hat? Ist es dann wichtig, mit wem du ausgegangen bist?

In 300 Millionen Jahren wird einzig und allein zählen, wer im Himmel und wer in der Hölle ist. Und wenn es das Einzige ist, was *dann* zählen wird, so sollte es *jetzt* eines unserer größten Anliegen sein. Der Herr Jesus sagt in Matthäus 18,11: „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu erretten.“ Wenn es für den Herrn Jesus von äußerster Wichtigkeit war, die Verlorenen zu erreichen, sollte es dann nicht auch für dich die höchste Priorität haben? Die eigentliche Frage ist: Was tust du *heute* Wichtiges, was in 300 Millionen Jahren wichtig sein wird?

2. Korinther 5,10 macht uns unmissverständlich klar: „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfangt, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses.“ Glaubst du als Nachfolger des Herrn Jesus Christus wirklich daran, dass einmal ein Tag sein wird, an dem du vor seinem Thron stehen wirst? Wir werden jeder für sich vor dem Gott dieses Universums stehen. Kannst du dir das vorstellen? Glaubst du, dass es dann wichtig ist, ob du den Ungläubigen mutig deinen Glauben bezeugt hast, ob du einer verlorenen und sterbenden Welt von Jesus – der einzigen Antwort für eine Seele – erzählt hast? Ja, das wird wichtig sein! Es wird wichtig sein, ob du das Kost-

barste, was du hattest, jeder Person bezeugt hast, wo irgend es möglich war!

Ich habe mir ausgemalt, wie es sein wird, wenn ich einmal vor dem Thron Gottes stehen werde, und ich glaube, dass ich sehr beschämt sein werde. Wenn ich Jesus sehe, wird mir klarwerden, dass Er realer ist, als ich Ihn mir jemals vorgestellt habe. Ich werde erschrecken, wie sündig und unrein ich angesichts seiner absoluten Heiligkeit bin. Ich werde staunen, wie schön der Himmel ist – weit schöner, als ich je zu träumen gewagt hatte. Aber dann, denke ich, wird es mich im Innersten bewegen, so dass ich den Wunsch verspüre, ich hätte auf der Erde mehr über Ihn gesprochen, als ich es je getan habe.

Wenn wir Zeit mit Petrus und Paulus verbringen könnten, wäre ich gespannt, welchen Rat sie uns geben würden. Wenn wir mit Spurgeon, Whitefield, Wesley und Moody sprechen könnten – welchen Rat würden sie uns wohl geben? Ich bin überzeugt, dass sie uns sagen würden, dass wir uns selbst ganz hingeben sollten, um die Verlorenen zu erreichen, koste es, was es wolle, und dass wir nicht zurückschauen, sondern mutig unsere Stimme für den Herrn erheben sollten. In Römer 10,13–15 heißt es:

Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden. Wie werden sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? – wie geschrieben steht: „Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Guten verkündigen!“

Darum geht es in diesem Buch: Jeder Gläubige sollte sich aufmachen mit dem Vertrauen, mit der Kühnheit und mit der Liebe Jesu Christi, um eine völlig verlorene und sterbende Welt zu erreichen. Die Menschen werden nicht an Jesus glauben und Ihn für ihre Errettung anrufen, solange sie nicht hören, was Er für sie getan hat. Und wie können sie hören, wenn nicht jeder Christ, wo immer es ihm möglich ist, jede Person mit dem großartigen Namen Jesus bekanntmacht?

Während der vergangenen sieben Jahre hatte ich die Möglichkeit, einigen Tausend Menschen persönlich Zeugnis zu geben. Ich bin durch diese Erfahrung und die Lektionen, die Gott mich dadurch gelehrt hat, gedemütigt worden. Dieses Buch fasst zusammen, was ich in den vergangenen sieben Jahren gelernt habe, und verkürzt hoffentlich die Lernkurve anderer. Mein Gebet ist es, dass dieses Buch dich sehr herausfordert und gleichzeitig ermutigt. 1. Thessalonicher 5,11 sagt: „Deshalb ermuntert einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut.“ Wir alle brauchen Ermutigung, damit wir unser Bestes für Jesus Christus geben können. Meine Absicht ist nicht, dass du dich schuldig fühlst, weil du bisher deinen Glauben nicht so bezeugt hast, wie du es hättest tun sollen. Stattdessen hoffe ich, dass du durch diese Seiten ermutigt wirst, entschieden für den Herrn einzutreten. Dieses Buch will dir klarmachen, dass du die einzige Antwort im Blick auf die Ewigkeit hast. Und es wird dich mit sehr praktischen, biblischen Hilfsmitteln ausrüsten, damit du diese Antwort weitergeben und die Verlorenen erreichen kannst.

Wenn du dieses Buch persönlich oder mit einer Gruppe studieren möchtest, kannst du dir auf <www.daniel-verlag.de> kostenlos eine Studienanleitung als Hilfe herunterladen.¹ Wenn ihr euch zu mehreren mit den Unterlagen beschäftigt und die Konzepte miteinander bespricht, wird es euch helfen, die Prinzipien fortan in euer Leben einzubauen – so könnt ihr sie anwenden.

Am heutigen Tag sterben weltweit etwa 150.000 Menschen. Ich frage mich, wo jeder von ihnen die Ewigkeit zubringen wird. Erfreue dich an diesem Buch, aber tritt anschließend aus deiner Bequemlichkeit heraus und vertraue dem Herrn im Blick auf das, was Er durch dich tun kann. Mach dir bewusst, dass jeder Schritt aus *deiner* Komfortzone ein direkter Schritt in *Gottes* Komfortzone ist. Danke, dass du etwas tun willst, was noch in 300 Millionen Jahren Auswirkungen hat!

¹ Die Studienanleitung ist verfügbar auf <http://www.daniel-verlag.de/downloads/> unter Ordner: Bücher - im Daniel-Verlag.

KAPITEL 1

SOUTH BEACH, FLORIDA

*„Jeder Christ ist entweder ein Missionar
oder ein Hochstapler.“*

CHARLES HADDON SPURGEON

South Beach, Miami, Florida. Falls du noch nie da warst – South Beach ist wirklich ein unglaublicher Ort: Strand, Sonne, Sand, Sonnenbräune, Lamborghinis, Trinkgelage, Drogen, Nachtleben und Sünde – darum geht es in South Beach. Es ist wild, es ist verrückt, und es ist die amerikanische Version von Sodom und Gomorra. Und ich gehe gern dorthin! Ich weiß, das klingt seltsam, aber ich versuche mindestens einmal pro Jahr nach South Beach zu gehen. Die geistliche Dunkelheit dort ist unglaublich. So viele Menschen dort leiden und suchen nach Wahrheit und Liebe. Tatsache ist: Es ist dort so dunkel, dass es für einen Gläubigen leicht ist, dort sein Licht sehr hell scheinen zu lassen.

Vor ein paar Jahren war ich in South Beach, um das Evangelium weiterzusagen. Ich gehe am liebsten gegen 20 Uhr auf die Straßen und bleibe bis 4 Uhr morgens. Das wird jedes Mal ein interessanter, aber auch sehr langer Abend. Als ich eines Nachts eine Straße entlangging, sah ich eine junge Frau, die auf einem Stapel Zeitungen saß. Ich ging auf sie zu und begann eine Unterhaltung; dann stellte ich ihr die Frage: „Was glaubst du, was auf der anderen Seite ist, wenn du stirbst?“

Sie gab mir die sehr aufschlussreiche Antwort: „Ein ganzer Haufen nackter Frauen.“

Ich habe solch eine Antwort schon von jungen Männern gehört, aber noch nie von einem Mädchen! Im Verlauf des Gesprächs erfuhr ich, dass sie eine 17-jährige Jüdin war, die damit zu kämpfen hatte, dass sie lesbisch war.

Sie öffnete sich mir und hatte eine Menge tiefgreifender Fragen über Gott und Sünde. Sie hatte tatsächlich schon über die ewige Seite des Lebens nachgedacht. Ungefähr mitten im Gespräch gestand sie, dass sie um Mitternacht zu Hause sein sollte, und nun war es zwanzig vor eins. Dann erklärte sie mir, dass sie auf dem Weg nach Hause – um vor Mitternacht dort zu sein – irgendwie den Eindruck hatte, dass sie jetzt nicht nach Hause gehen sollte, sondern stattdessen nach South Beach. Also ging sie dorthin. Sie zeigte mit dem Finger auf mich und sagte: „*Sie* sind der Grund, weshalb ich heute Nacht nach South Beach gekommen bin!“

Meine Kinnlade fiel mir fast bis auf den Boden. Wir denken normalerweise, dass die Leute mit uns nicht über die Ewigkeit

Wir denken normalerweise, dass die Leute mit uns nicht über die Ewigkeit und über Jesus sprechen wollen, aber das ist nur eine der vielen Lügen des Teufels.

und über Jesus sprechen wollen, aber das ist nur eine der vielen Lügen des Teufels. Diese junge Frau suchte nach ewiger Wahrheit, und Gott hielt sie bis lange nach ihrer Sperrstunde draußen, damit sie die Information bekam, nach der sie aufrichtig suchte. In Psalm 145,18 heißt es: „Nahe ist der HERR allen, die ihn anrufen, allen, die ihn anrufen in Wahrheit.“ Und in Prediger 3,11 heißt es: „Auch hat er die Ewigkeit in

ihr Herz gelegt.“ Gott hat ein Bewusstsein der Ewigkeit in das Herz jedes Mannes und jeder Frau gelegt. Egal, wie tief die Menschen es unterdrücken, es ist immer noch da. Sie wissen, dass es mehr gibt, als dass im Leben alles nur relativ ist. Es ist unsere Aufgabe, ihnen zu helfen, die Wahrheit darüber kennenzulernen, was sie in der Ewigkeit erwartet, wer Gott ist und wie sie Ihm ihr Leben übergeben und nach seinen Grundsätzen leben können.

Als wir uns weiter unterhielten, kam einer ihrer Freunde aus einer Eisdielen und setzte sich zu uns. Sie fragte ihn: „Glaubst du an Jesus? Was hältst du von dem ganzen Zeug über Jesus?“ Diese junge Frau gab Zeugnis, und dabei war sie noch gar keine Gläubige!

Zum Ende unseres Gesprächs sah sie mich an und fragte: „Sind Sie ein Engel Gottes?“

Ich sagte, dass ich keiner sein könnte, denn ich hätte eine Adresse, eine Telefonnummer usw. Die Bibel sagt uns, dass wir Fremde beherbergen sollen, denn es könnte sein, dass wir ohne unser Wissen einen Engel beherbergen. Was sie mit ihrer Frage eigentlich sagen wollte, war: Gott hatte ihr Leben berührt, und Er hatte zufällig mich dazu gebraucht. Der Gott dieses Universums gebraucht gefallene Menschen, um Samen in die Herzen der Verlorenen zu säen – dieser Gedanke lässt uns demütig werden! Ich bin schon fünfmal in meinem Leben gefragt worden, ob ich ein Engel Gottes sei. Das geht mir manchmal auf die Nerven, doch wenn wir im Glauben hinausgehen und den Menschen in aller Liebe mutig die Frohe Botschaft von Jesus Christus bringen, werden sie in unserem Leben Jesus erkennen.

Was du im Himmel nicht mehr tun kannst

Ich werde diese junge Frau nie vergessen. Doch was hat mich veranlasst, in jener Nacht überhaupt mit ihr reden zu wollen? Einer der Gründe ist ein wichtiger Teil der ewigen Wahrheit. Es gibt *eine* Sache, die du im Himmel garantiert nicht mehr tun kannst, sondern nur auf der Erde. Du kannst Gott im Himmel anbeten, du kannst Gott im Himmel preisen, du kannst Gott im Himmel Lieder singen, du kannst Gottes Wort im Himmel hören. Doch *eine* Sache, die du im Himmel nicht tun kannst, ist, einem Ungläubigen deinen Glauben zu bezeugen. Warum nicht? Weil im Himmel *jeder* ein Gläubiger ist. Ist dir bewusst, dass du, wenn du deinen letzten Atemzug getan hast, nie wieder Gelegenheit haben wirst, mit einem verlorenen Menschen zu reden? Sollte es deshalb in deinem

Leben nicht Priorität haben, so viele verlorene Menschen wie möglich zu erreichen?

Die Auburn-Universität gab mir für vier Jahre ein Basketball-Stipendium, und das aus einem ganz einfachen Grund: Ich sage das nicht, um anzugeben, aber ich kann einen Basketball ziemlich gut werfen. Ich nehme diesen orangefarbenen Ball und treffe ins Ziel. Manche Leute sagen, dass ich mit diesem Talent geboren bin. Ich glaube das nicht, obwohl ich durchaus eine sportliche Begabung habe. Der einzige Grund, warum ich einen Basketball so gut werfen kann, ist Training – Stunde um Stunde um Stunde. Alles, was ich als Kind gemacht habe, war Basketball spielen, und wenn man etwas oft genug tut, wird man darin richtig gut. Also, wenn wir im Himmel kein Zeugnis geben können, sondern nur auf der Erde – was ist der einzige Weg, „gut“ darin zu werden? Üben, üben, üben.

Ich glaube fest daran, dass Zeugnisgeben eine erlernte Begabung ist. Gott legt uns die Last aufs Herz, die Verlorenen zu erreichen, aber wir müssen hinausgehen und anfangen, solche Gespräche zu führen. Das Merkwürdige ist jedoch: Je mehr wir das tun, umso einfacher wird es.

„In derselben Stunde“

In den vergangenen vier Jahren bin ich mit jeder Person ins Gespräch gekommen, neben der ich während eines Fluges saß. Ich tue das, weil ich weiß, dass ich mich darin üben muss, meinen Glauben weiterzusagen, um besser darin zu werden. Und seitdem ich für diese Menschen bete, bevor wir einander begegnen, betrachte ich sie nicht als Fremde, sondern als Freunde, die ich bisher noch nicht getroffen habe. Wenn Gott einen Gläubigen neben mich setzt, ermutige ich diese Person, ein mutiger Mann oder eine mutige Frau Gottes zu sein. Wenn Gott einen Ungläubigen neben mich setzt, teile ich dieser Person die beste Nachricht mit, die es gibt!

Nachdem ich auf einem Flug ab Colorado Springs meinen Platz eingenommen hatte, stellte ich mich dem Mann neben

mir vor, und wir begannen zu plaudern. Er hatte ein sehr dickes Buch mit sehr kleiner Schrift in der Hand. Ich fragte ihn, was er lese und warum er solch ein dickes Buch lesen wolle. Es war ein Titel von Dostojewski, und er hatte das Buch, wie er mir erzählte, vor zwanzig Jahren im College gelesen. Nun meinte er, das Buch noch einmal lesen zu sollen. Ich dachte: *Dieser Mann hat zu viel freie Zeit zur Verfügung!*

Er arbeitete im Pentagon in der Abteilung Raketenabwehr – ein sehr interessanter Mann und dem äußeren Eindruck nach recht konservativ. Wir verstanden uns auf Anhieb und hatten zu vielen Themen die gleiche Meinung. Das Problem war, dass er sein Buch nicht zuklappte. Er schaute zwar nicht ins Buch, ließ es aber offen auf dem Schoß liegen. Wenn jemand sein Buch zuklappt, zeigt das sein Interesse an einer guten Unterhaltung. Wir sprachen etwa eine Stunde lang, doch das Buch blieb offen.

Schließlich fragte ich: „Darf ich Ihnen eine interessante Frage stellen?“

„Ja sicher“, antwortete er.

„Wenn Sie sterben, was ist Ihrer Meinung nach auf der anderen Seite? Was, meinen Sie, ist da draußen, wenn wir von hier weggehen?“

Er war nicht sicher. Das Buch war immer noch offen, doch wir redeten weiter. Plötzlich nahm er sein Flugticket, benutzte es als Lesezeichen und schloss das Buch! Dann kam das Gespräch erst richtig in Gang. Den Rest des Fluges redeten wir über ewige Dinge. An einer Stelle sagte er: „Ich habe das Gefühl, dass Sie mich in die Enge treiben!“ Wir lachten beide. Ich sagte, dass das vielleicht so aussähe, doch dass ich glaubte, dass das alles ziemlich logisch und zielgerichtet sei. Am Ende des Fluges sagte er: „Ich danke Ihnen. Sie sind nicht einer dieser Eiferer oder Fanatiker, und das schätze ich.“

Gott legt uns die Last aufs Herz, die Verlorenen zu erreichen, aber wir müssen hinausgehen und anfangen, solche Gespräche zu führen.

Ich lachte: „Tja, wenn Sie mich kennenlernen würden, könnten Sie anderer Meinung werden!“ Dann fügte ich hinzu: „Ich

glaube, Sie wollen damit sagen, dass ich Ihnen meine Religion nicht einfach überstülpen wollte.“

Er sagte: „Genau das wollte ich sagen“, und gab mir seine Visitenkarte. Später schrieb ich ihm einen Brief und schickte ihm ein Buch. Wir hatten diese Unterhaltung sechs Wochen vor den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon; seitdem frage ich mich, was wohl mit ihm geschehen ist.

Wie wenig ahnte ich, dass der lebendige Gott auf diesem Flug einen Mann neben mich setzen würde, der solch einen Hunger nach geistlicher Wahrheit hatte. Alles, was ich tun musste, bestand darin, das Gespräch zu beginnen und zuzusehen, wie es sich entwickelte. Jesus sagt in Lukas 12,12: „Der Heilige Geist wird euch in derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt.“ Der Heilige Geist ist treu, Er leitet uns die ganze Zeit im Gespräch und legt uns viele Dinge aufs Herz, die wir sagen sollen. Alles, was wir tun müssen, besteht darin, „in derselben Stunde“ bereit zu sein. Lass dir vom Herrn solche Gelegenheiten schenken, und Er wird dir zeigen, wie treu Er ist.

2. Timotheus 4,2–8 ist ein großartiger Abschnitt in der Bibel. In Vers 2 ermahnt Paulus uns: „Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise ernstlich zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre.“ Mach dir bewusst, dass es nur zwei Gelegenheiten gibt, den Menschen das Evangelium zu bringen: gelegene und ungelegene Zeit. Jede andere Zeit wäre falsch!

dir auch bewusst: Wenn wir vor Gott stehen, wird keiner von uns sagen, dass wir seinen Sohn zu viel bezeugt haben. Aber viele von uns werden erkennen, dass wir seinen Sohn während unseres Lebens viel zu wenig bezeugt haben.

Übe, übe, übe. Denkst du an jemand, an dem du heute „üben“ könntest? Ich meine damit keine Rollenspiele, sondern ich denke an ein echtes Gespräch mit einem Freund. Fang an. Du wirst froh sein, wenn du es getan hast.

Nachdem wir nun wissen, was wir im Himmel nicht tun können – was kann uns den Mut geben, den wir im Herrn alle haben sollten? Das nächste Kapitel zeigt uns, wie wir unser Denken trainieren können, so dass wir anfangen, die Gelegenheiten, die der Herr uns schenkt, aus einer anderen Perspektive zu sehen.

KAPITEL 2

DÜRFEN!

„Es ist für mich kein besonderes Problem, wenn ich ausgelacht werde. Ich kann mich an Verachtung und Spott erfreuen. Karikaturen, öffentliche Kritiken und Verleumdungen sind meine Ehre. Doch meine große Sorge ist, dass du dich von der Gnade abwendest. Spuck mich an, aber bitte tu Buße! Lach mich aus, aber bitte glaube an meinen Herrn! Mach meinen Leib zu Straßendreck, aber verdamme nicht deine eigene Seele!“

CHARLES HADDON SPURGEON

Ich glaube fest, dass wir unsere Einstellung zum Zeugnisgeben ändern müssen. Wir müssen es als *die* großartige Gelegenheit sehen, die es ist, und nicht als Plackerei. Unseren Glauben zu bezeugen, sollte für uns etwas sein, was wir mit Freude und voller Erwartung tun, etwas, worauf wir brennen, statt dass wir es als das Schlimmste der ganzen Woche betrachten. Wie können wir dahin kommen?

Gott legte es mir vor einigen Jahren auf eine sehr einfache, doch lebensverändernde Weise aufs Herz. Wenn wir sonntagmorgens zu spät aufwachen und müde sind, denken wir oft, dass wir zur Gemeinde gehen „müssen“. Das ist eine völlig falsche Sichtweise. Es ist nicht so, dass wir zur Gemeinde gehen müssen, sondern dass wir zur Gemeinde gehen *dürfen*.

Es ist ein Vorrecht, uns mit Mitgläubigen versammeln und unseren großen Gott und Retter anbeten zu dürfen. In China

gibt es Gläubige, die sechs Stunden unterwegs sind, um zur Kirche zu gehen, und sie haben da durchaus keine „Unterhaltungskirche“ für eine halbe Stunde! Sie beten aus tiefstem Herzen den Herrn an, und dann laufen sie sechs Stunden zurück nach Hause. Wir betrachten es schon als Unannehmlichkeit, wenn wir einmal im Regen zur Gemeinde fahren müssen. Wir müssen einfach die Einstellung entwickeln, dass wir zur Gemeinde gehen *dürfen*.

Manchmal stellen wir um elf Uhr abends fest, dass wir an diesem Tag noch keine stille Zeit zum Gebet hatten. Es ist doch

Ist es nicht unfassbar, dass dieser große Gott, der das ganze Universum in seiner Hand hält, sich Zeit nimmt, um uns zuzuhören, wenn wir zu Ihm beten?

nicht so, dass wir beten *müssen*, sondern wir *dürfen* zu dem allmächtigen Gott dieses Universums beten! Ist es nicht unfassbar, dass dieser große Gott, der das ganze Universum in seiner Hand hält, sich Zeit nimmt, um uns zuzuhören, wenn wir zu Ihm beten? Er kann es kaum abwarten, mit uns Gemeinschaft zu haben und uns zuzuhören. Beten ist keine lästige Pflicht, sondern ein wunderbares Vorrecht. Wir sollten so sehr danach verlangen, mit unserem

himmlischen Vater zu sprechen, dass wir „unablässig beten“ (1. Thessalonicher 5,17).

Manchmal wird uns sehr spät am Abend bewusst, dass wir den ganzen Tag unsere Bibel noch nicht gelesen haben. Wir meinen, wir *müssten* unsere Bibel lesen, aber wir sollten das Bibellesen nicht als Pflicht sehen. Es ist nicht so, dass wir unsere Bibel lesen *müssen*, sondern wir *dürfen* das heilige Wort Gottes lesen. Wir haben die Möglichkeit, unseren Geist zu jeder beliebigen Tageszeit mit ewiger Nahrung zu versorgen. Jesus sagte: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht“ (Matthäus 4,4).

Einmal hielt ich Vorträge in Kalifornien und übernachtete in einem Hotel am Arrowhead See. Jeden Abend kehrte ich erst spät von meinen Vortragsverpflichtungen zurück. In der zweiten Nacht kam ich mit dem Wachmann ins Gespräch. Luis war ein sehr interessanter junger Mann. Er war zwanzig Jahre alt und

hatte große Probleme, da seine Freundin ihn verlassen hatte. Er war fest davon überzeugt, dass sie *die* Frau war, die er einmal heiraten würde. Während der Unterhaltung erzählte er mir, dass er sich Christus schon früher übergeben habe, aber dass er nicht so lebe, wie er eigentlich sollte. Wegen seiner Dienstzeit konnte er sonntags nicht zur Kirche gehen. Ich fragte ihn, ob er eine Bibel habe, was er bejahte. Dann fragte ich ihn, ob er während der Arbeit Zeit habe, darin zu lesen. Er antwortete, dass er nahezu die ganze Zeit auf der Arbeit lesen würde. Auf seinem Schreibtisch lagen Zeitschriften wie *Rolling Stone*, *People* und *Spin*. Dann sagte ich ihm, dass er die Bibel in einem Jahr komplett durchlesen könnte, wenn er sie zur Arbeit mitbringen und dreieinhalb Kapitel pro Tag lesen würde. Wenn man sich fünfzehn bis dreißig Minuten am Tag Zeit nimmt, kann man die Bibel einmal im Jahr durchlesen. Er versprach, das zu tun.

Als ich die nächsten beiden Abende ins Hotel kam, war Luis nicht da. In der letzten Nacht, die ich dort verbrachte, hatte er Dienst, und wir hatten wieder ein gutes Gespräch. Ich fragte ihn, ob er seine Bibel mitgebracht und darin gelesen habe. Er bestätigte das und sagte, dass er jede Nacht darin gelesen habe. Allein in der ersten Nacht habe er zwanzig Kapitel gelesen! Seit er zwei Nächte zuvor seine Bibel zugeschlagen hätte, habe er keine eifersüchtigen Gedanken wegen seiner Freundin mehr gehabt.

Ganz gleich, in welche Lage du kommst – das Wort Gottes hat die Antwort. 2. Timotheus 3,16.17 bestätigt: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.“ Was für ein Vorrecht ist es, das Wort Gottes lesen zu *dürfen*!

Sehr oft denken wir, dass wir Gott den Zehnten von unserem Geld geben *müssen*. Wir haben wirklich eine falsche Einstellung: Es ist nicht so, dass wir den Zehnten von unserem Geld für das Werk des Herrn geben *müssen*, sondern wir *dürfen* es tun! Jetzt, in einer Zeit der wirtschaftlichen Rezession, gehen die Spenden in den Kirchen deutlich zurück; das berichten viele Pastoren im ganzen Land. Nach meiner Überzeugung sollten wir *mehr* geben,

wenn die Zeiten hart sind, nicht *weniger*. Es mag sein, dass ich die Ausgaben für meinen Haushalt kürzen muss, aber nicht das Geld, das ich für das Werk Gottes gebe. Ich habe Gott in der Vergangenheit mit dem Zehnten und den Spenden betrogen, doch das tue ich jetzt nicht mehr.

Einer meiner Freunde unterstützt jeden Monat fünfundzwanzig Missionare. Als seine Finanzen eng wurden, nahm er einen Kredit auf, um den Missionaren in dem betreffenden Monat das Geld zu schicken! Was er tat, hat mich sehr beschämt. Er weiß, wie wichtig es ist, sich mit allem, was man besitzt, dem Werk des Herrn hinzugeben.

Lukas 6,38 sagt uns: „Gebt, und es wird euch gegeben werden: Ein gutes, gedrücktes, gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder zugemessen werden.“ Und in Maleachi 3,8–11 sagt Gott:

Darf ein Mensch Gott berauben, dass ihr mich beraubt? Und ihr sprecht: „Worin haben wir dich beraubt?“ Im Zehnten und im Hebopter. Mit dem Fluch seid ihr verflucht, und doch beraubt ihr mich, ihr, die ganze Nation! Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde. Und ich werde um euretwillen den Fresser schelten, dass er euch die Frucht des Bodens nicht verderbe; und der Weinstock auf dem Feld wird euch nicht mehr fehltragen, spricht der HERR der Heerscharen.

Es ist ein Vorrecht, Gott etwas zurückzugeben. Wir müssen lernen, Geben aus dieser Sicht zu sehen. Wenn ich Vorträge bei verschiedenen Veranstaltungen halte, finde ich es interessant, zu sehen, wie Menschen Gott auf unterschiedliche Weise anbeten. Offensichtlich betrachten viele Menschen es als eine Last, dem Herrn, den wir lieben, laut und von Herzen zu singen. Sie scheinen die Einstellung zu haben, dass sie Gott loben und anbeten *müssen*. Stattdessen sollten sie sich bewusst machen, dass wir den König der Könige mit unserem ganzen Sein anbeten *dürfen!*

Psalm 150 ist ein gutes Beispiel, wie wir Gott anbeten sollten:

Lobt den HERRN!
Lobt Gott in seinem Heiligtum;
lobt ihn in der Feste seiner Stärke!
Lobt ihn wegen seiner Machttaten;
lobt ihn nach der Fülle seiner Größe!
Lobt ihn mit Posaunenschall;
lobt ihn mit Harfe und Laute!
Lobt ihn mit Tamburin und Reigen;
lobt ihn mit Saitenspiel und Schalmei!
Lobt ihn mit klingenden Zimbeln;
lobt ihn mit schallenden Zimbeln!
Alles, was Odem hat, lobe Jah!
Lobt den HERRN!

Übrigens: Wenn wir sterben, *müssen* wir nicht in den Himmel gehen, sondern wir *dürfen* in den Himmel gehen! Ich bete dafür, dass der Heilige Geist dieses Buch benutzt, um deine Einstellung so zu ändern, dass du deinen Glauben ändern nicht weitersagen *musst*, sondern dass du ihn möglichst vielen verlorenen Menschen so lange weitersagen *darfst*, bis du in den Himmel kommst.

Wenn du stirbst, *musst* du nicht allein in den Himmel kommen. Wenn du stirbst und in den Himmel gehen *darfst*, dann *darfst* du beliebig viele Menschen mitbringen! Diese Einstellung brauchen wir.

Noch etwas anderes müssen wir uns bewusst machen, wenn wir unseren Glauben bezeugen: den Wert anderer Menschen in den Augen des allmächtigen Gottes. Was ist eine Seele wert? Gott hat gesagt, dass Er den Menschen in seinem eigenen Bild und nach seinem Gleichnis gemacht hat (1. Mose 1,26). Jede Seele ist von unendlichem Wert für Gott. Wenn wir das einmal verstanden haben, werden wir nur noch auf der Stuhlkante sitzen und in ständiger Bereitschaft sein, die Frohe Botschaft von Jesus jeder verlorenen Seele auf diesem Planeten zu bringen.

In Markus 16,15 fordert Jesus uns auf: „Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium.“ Ein

großartiger Ort zum Zeugnisgeben sind Ereignisse wie Volksfeste. Auf einem Volksfest in Georgia hatte ich ein gutes Gespräch mit drei ziemlich wild aussehenden Teenagern. Sie hatten Tätowierungen, waren gepierct und trugen verrückte Klamotten. Gegen Ende des Gesprächs sagte ich ihnen, dass sie von Gott wunderbar gemacht seien – dass sie Stück für Stück in dem Leib ihrer Mutter zusammengewebt worden seien. Ich fragte sie: „Wie besonders macht euch das?“

Sie antworteten: „Ziemlich besonders.“

Dann fragte ich: „Wisst ihr, dass ihr im Bild des Gottes dieses Universums gemacht seid? Wisst ihr, wie einmalig euch das macht?“

Sie antworteten: „Sehr einmalig.“

Zustimmend sagte ich: „Ja, ihr seid etwas ganz Besonderes! Wenn irgendjemand euch einmal etwas anderes erzählen sollte, liegt er hundertprozentig falsch – vergesst das nie!“

*Weil ich wusste,
dass sie in den
Augen Gottes
etwas ganz Be-
sonderes waren,
wollte ich, dass
sie die Wahrheit
über seinen Sohn
Jesus Christus
hörten.*

Du hättest sehen sollen, wie ihre Augen aufleuchteten! Ich sah nicht nur ihre äußere Erscheinung, ich sah den Wert der inneren Person. Weil ich wusste, dass sie in den Augen Gottes etwas ganz Besonderes waren, wollte ich, dass sie die Wahrheit über seinen Sohn Jesus Christus hörten.

Wie siehst du deine Arbeitskollegen? Wie siehst du die Menschen, die jeden Tag an dir vorbeigehen? Wir sollen sie als etwas Wertvolles sehen, so wie der Herr es tut; dann würden wir alles daransetzen, dass sie den Herrn Jesus Christus als ihren Retter kennenlernen. Es würde eine Freude sein, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium weiterzusagen.

Wenn du darüber nachdenkst, einfach zu irgendwelchen Fremden hinzugehen und ihnen Zeugnis zu geben, schüchtert es dich vielleicht ein, aber es ist eine großartige Möglichkeit, die Verlorenen zu erreichen – und es funktioniert!

Ich wurde gebeten, eine Freizeit für die Jugendgruppe einer großen Gemeinde zu gestalten. Der Jugendpastor und ich

planten, die Freizeit in einem Hotel in der Nähe durchzuführen. Dann wollten wir mit den Teenagern zu einem Einkaufszentrum gehen, damit sie dort Zeugnis gäben. Als der Pastor von unseren Plänen erfuhr, war er jedoch nicht sehr begeistert. Er sagte dem Jugendpastor, dass diese Art des Zeugnisgebens nicht funktionieren würde. Christen müssten erst Beziehungen aufbauen und sollten nicht so ohne weiteres Zeugnis geben. Der Jugendpastor entschloss sich daraufhin, die Teenager in ein abgelegenes christliches Freizeitzentrum zu bringen, weit weg von der Zivilisation (und damit weg von den verlorenen Menschen), damit sie dort lernen konnten, ihren Glauben zu bezeugen. Am Sonntagnachmittag nach der Freizeit entschloss sich ein Teenager, in das besagte Einkaufszentrum zu gehen und dort Zeugnis zu geben, und kam mit einem Iraner ins Gespräch.

Der Mann sagte: „Es ist sehr interessant, dass du mit mir redest. Einer der Gründe, warum ich nach Amerika gekommen bin, ist der, dass ich mehr über das Christentum erfahren wollte. Um es direkt zu sagen: Ich habe mir gerade gestern eine Bibel gekauft.“

Während der Unterhaltung fragte der Teenager: „Haben Sie schon einmal eine christliche Gemeinde besucht?“

Als der Iraner verneinte, fragte der Teenager weiter: „Würden Sie nächste Woche gern mit mir in die Gemeinde gehen, zu der ich gehe?“

Der Mann sagte: „Sehr gern!“

Schön, wenn man weiß, dass diese Art des Zeugnisgebens wirklich funktioniert!

Im nächsten Kapitel möchte ich dir etwas von dem weitergeben, was der Herr mir aufs Herz gelegt hat – eine Wahrheit, die aus mir Feigling einen viel mutigeren Zeugen für den Herrn gemacht hat. Gerade diese Wahrheit ist es, die bei meinen Vorträgen im ganzen Land das Leben vieler Leute verändert. Sie ermutigt Gläubige, aus ihrer eigenen Komfortzone herauszutreten, wenn es darum geht, Zeugnis zu geben, und in Gottes Komfortzone einzutreten. Danach sind sie nicht mehr dieselben! Wir wollen sehen, was so viele Leben verändert.

KAPITEL 3

GEWINNEN, GEWINNEN, GEWINNEN

„Wenn es irgendetwas gibt, wo die christliche Kirche ihren Eifer weißglühend halten sollte, dann in Bezug auf die Mission. Wenn es irgendetwas gibt, wo wir keinerlei Lauheit tolerieren dürfen, dann darin, einer sterbenden Welt das Evangelium zu bringen.“

CHARLES HADDON SPURGEON

Es macht immer Freude, wenn man in einem christlichen Sommerlager mitarbeiten kann. Es ist eine Gelegenheit, selbst im Glauben zu wachsen und in das Leben anderer zu investieren. Eins der großen Ferienlager in Amerika ist „Kanakuk Kamps“ in Branson, Missouri (www.kanakuk.com). Dort arbeitete ich vor ein paar Jahren als Betreuer.

Meine Gruppe bestand aus zehn Teilnehmern und drei Mitarbeitern. Jeden Abend hatten wir in unserer Blockhütte Andacht. Als ich eines Nachmittags um ein Thema für die Abendandacht betete, legte der Herr es mir aufs Herz, über Zeugnisgeben und Evangelisation zu sprechen. Ich hielt das für etwas merkwürdig, zumal ich nicht derjenige war, der seinen Glauben viel bezeugte. Aber eins habe ich gelernt: Wenn Gott anfängt zu führen, ist es gut, Ihm auch zu folgen! Also fragte ich die jungen Leute an dem Abend, als wir über das Zeugnisgeben sprachen: „Welche drei Möglichkeiten ergeben sich, wenn wir anderen unseren Glauben bezeugen?“

Die richtige Antwort, die sie gaben, war:

1. Die Person kann Jesus Christus annehmen;
2. die Person kann Jesus Christus ablehnen oder
3. wir können Samen säen.

Nachdem wir über jede der drei Möglichkeiten gesprochen hatten, malten wir ein Schaubild, das etwa so aussah:

Jesus angenommen	Samen gesät	Jesus abgelehnt
gut	gut	schlecht
gewonnen	gewonnen	verloren

Wir waren uns einig, dass „Jesus angenommen“ und „Samen gesät“ eine gute Situation ist, „Jesus abgelehnt“ eine schlechte Situation. Anders betrachtet: „Jesus angenommen“ ist ein Sieg, „Samen gesät“ ist ebenfalls ein Sieg, und eine Ablehnung ist eine Niederlage. Unsere Schlussfolgerung: In 66 Prozent der Fälle, wenn wir Zeugnis geben, haben wir gesiegt. Ist das keine geniale Quote? In zwei Dritteln aller Fälle, wo wir Zeugnis geben, können wir buchstäblich nicht verlieren!

Wenn du irgendetwas von Sport verstehst – würde Shaquille O’Neal² diese Quote nicht gern haben, wenn er einen Freiwurf beim Basketball hat? Natürlich! Er ist ein schlechter Freiwurfschütze, der mit einer Wahrscheinlichkeit von ungefähr 40 Prozent trifft. Er würde keine Sekunde überlegen und die 66 Prozent nehmen, wenn es um Freiwürfe ginge. Aber viele von uns würden die 66 Prozent nicht nehmen, weil sie solche Angst davor haben, abgewiesen zu werden, wenn sie für Jesus Christus eintreten. Die meisten Leute sagen, dass die größte Angst beim Zeugnisgeben die Angst vor Ablehnung ist.

² Shaquille Rashaun O’Neal (* 1972 in Newark, New Jersey) ist ein ehemaliger US-amerikanischer Basketballspieler. (Wikipedia)

Wie wenig ahnte ich, dass der Gott des Universums am nächsten Tag mein Leben für immer verändern würde. Ich saß auf einem Schiffsdock in der Mitte eines Sees, als Gott wie nie zuvor zu meinem Herzen sprach. Ich las gerade 1. Petrus 4,14, wo es heißt: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch.“ Denk einmal einen Augenblick darüber nach: Jedes Mal, wenn wir wegen des Namens Jesu geschmäht werden, werden wir gesegnet, und die Herrlichkeit Gottes ruht auf uns. Wenn in deinem Leben die Herrlichkeit Gottes scheinen und auf andere reflektiert werden würde – würdest du dir das wünschen? Wir alle würden uns das so viel wie möglich wünschen! Das geschieht, wenn wir wegen des Namens Jesu geschmäht werden.

Doch Gott war mit mir noch nicht fertig. In Lukas 6,22.23 heißt es: „Glücklich seid ihr, wenn die Menschen euch hassen und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als böse verwerfen um des Sohnes des Menschen willen; freut euch an jenem Tag und hüpfet vor Freude, denn siehe, euer Lohn ist groß in dem Himmel; denn genauso taten ihre Väter den Propheten.“

Ist dir bewusst, dass Gott, wenn du um des Namens Jesu willen geschmäht wirst, im Himmel eine Belohnung für dich bereithält, die jede irdische Belohnung wie einen Hungerlohn aussehen lässt? Das ist echt erstaunlich!

Nachdem ich an einer christlichen höheren Schule in Mobile, Alabama, gesprochen hatte, entschied sich eine Gruppe Studenten, in den Einkaufszentren und am Strand Zeugnis zu geben. Sie wurden nur selten von jemand beschimpft, aber wenn es so weit kam, machten sie cha-ching, ein Geräusch wie bei einer Registrierkasse. Sie meldeten ihre Belohnung im Himmel an, klatschten sich ab und wandten sich der nächsten Person zu. Sie nahmen das Wort Gottes wörtlich und ließen sich von nichts unterkriegen, sondern waren entschlossen, für den Herrn einzustehen.

Als ich auf einer Leiterkonferenz der Vereinigung christlicher Athleten (*Fellowship of Christian Athletes*) in Lexington, Kentucky, sprach, gingen die Teenager und die Studenten an einem Nachmittag von Tür zu Tür, um das Evangelium weiterzu-

sagen. Eine Gruppe ging zu dem ersten Haus an der Straße und wurde abgelehnt. Sie meldeten ihre Belohnung im Himmel an, klatschten sich ab und gingen weiter. Beim nächsten Haus war niemand da. Beim übernächsten Haus wurden sie abgewiesen. Beim folgenden Haus war wieder niemand zu Hause. Nach acht Häusern wurden sie mutlos. Sie überlegten, ob sie abrechen und an einem anderen Tag weitermachen sollten, doch sie dachten an ihre Belohnung im Himmel und machten weiter. Beim neunten Haus saß ein Mann auf seiner Veranda im Schaukelstuhl und trank ein Bier. Als sie zu sprechen begannen, sagte er ihnen kurzerhand, sie würden ihre Zeit verschwenden. Als sie nach dem Grund fragten, antwortete er: „Weil es keine Möglichkeit gibt, dass Gott mir alle meine Sünden vergeben kann.“

Wir wissen, dass das nicht stimmt. Doch Satan belügt die Menschen, so dass sie denken, ihre Sünden seien so schlimm, dass sie nicht vergeben werden können. Die Studenten fragten den Mann, was er denn Schlimmes getan habe, dass Gott ihm nicht vergeben könne.

Er erklärte, dass er während seiner Zeit im Vietnamkrieg in Städte und Dörfer geschickt wurde, wo er wahllos Frauen und Kinder getötet habe. Manchmal habe er seine Knarre einfach hinter sich gehalten und Leute hinter sich erschossen, als wäre es ein Spiel.

Die Studenten nahmen sich seiner an und zeigten ihm die Liebe Gottes. Sie sprachen über Sünde und über das reinigende Blut Jesu. Eine Dreiviertelstunde später sagte der Mann: „Ich brauche wirklich diesen Jesus, von dem ihr redet.“

Sie beteten mit ihm, und er nahm Jesus an. Später erzählten sie, er habe, als er den Kopf hob, ein Leuchten auf dem Gesicht gehabt, das sie vorher noch nie bei jemand gesehen hatten. Er sagte: „Ich möchte jetzt gern meine Bibel lesen! Ich habe jetzt den Wunsch, zur Kirche zu gehen! Das ist alles, was ich jetzt am liebsten tun würde.“

Was für eine erstaunliche Geschichte! Aber sie wäre nicht passiert, wenn die jungen Leute aufgegeben und nicht in der Kraft des Herrn weitergemacht hätten und wenn sie sich mehr wegen der Ablehnung Gedanken gemacht hätten als wegen ihrer Belohnung im Himmel.

Nachdem Gott mich auf diese beiden Verse (1. Petrus 4,14 und Lukas 6,22.23) aufmerksam gemacht hatte, begann ich die nächste Abendandacht mit den Worten, dass ich ihnen am Abend vorher etwas Falsches gesagt hätte. Ich hatte ihnen gesagt, dass wir eine Chance von 66 Prozent hätten, einen Sieg zu erringen, wenn wir anderen unseren Glauben bezeugen. Dann sprach ich mit ihnen über die beiden Verse in 1. Petrus 4 und Lukas 6, und ihre Augen wurden groß, als auch sie den Fehler erkannten, den wir gemacht hatten. Wir wollen nun sehen, wie sich das Schaubild ändert, nachdem wir also diese beiden Verse kennen:

Jesus angenommen	Samen gesät	Jesus abgelehnt
gut	gut	gut
gewonnen	gewonnen	gewonnen

So lernten wir durch das Wort Gottes, dass wir *jedes Mal*, wenn wir unseren Glauben bezeugen, einen Sieg erringen. Ich brauche mir also keine Gedanken mehr darüber zu machen, dass Satan versucht, mir das Zeugnisgeben auszureden, denn das Wort Gottes sagt, dass ich nicht verlieren kann, wenn ich es tue. Es ist jedes Mal ein Sieg!

Lass Satan sie zusammenbringen

Als ich in einem Einkaufszentrum in Denver Zeugnis gab, begann ich ein Gespräch mit zwei Teenagern. Einer der beiden wollte nichts mit mir zu tun haben und stand deshalb abseits, während ich mich mit seinem Freund unterhielt. Dieser erzählte mir, dass sie erst kürzlich einen Satanskult verlassen hätten. Sie hatten auf manchen ihrer Treffen Tieropfer gesehen, also beschloss ich, ihm eine verrückte Frage zu stellen: „Habt ihr jemals bei einem eurer Treffen ein Menschenopfer gesehen?“ Sei vorsichtig, was du fragst, denn es kann sein, dass du eine Antwort bekommst!

Er antwortete: „Doch, ja.“ Dann beschrieb er, was sie mit einem neugeborenen Baby gemacht hatten. Ich war geschockt über das, was er erzählte, doch ich konnte in seinen Augen sehen, dass er nicht spaßte.

Dann legte ich ihm Zeugnis ab über Sünde und sagte ihm, dass er Jesus Christus brauche. Ich konnte in dieser Situation, als ich meinen Glauben bezeugte, unmöglich verlieren, da es ja jedes Mal eine Gewinnsituation ist. Wir hatten nicht nur ein gutes Gespräch, sondern ich hatte auch die Gelegenheit, noch einmal mit ihm zu reden, bevor er das Einkaufszentrum verließ.

Bist du nicht erschrocken darüber, was Satan mit den 15- und 16-Jährigen in dieser Welt macht? Bist du wütend genug, dass du immer noch etwas dagegen tun möchtest? Wenn du einen guten Ort zum Zeugnisgeben suchst, dann gehe dorthin, wo Satan am Wirken ist: an Schülern der Mittelschulen und der höheren Schulen. Warum gehen wir nicht auf Nummer sicher und erreichen sie mit der Wahrheit, bevor Satan sie mit einer Lüge erreicht?

Ein Herr, den ich kenne, hat folgendes Motto, wenn es darum geht, den Herrn zu bezeugen: „Lass Satan sie zusammenbringen, und dann werden wir ihnen das Evangelium bringen.“ Was für ein Motto! Lass Satan die ganze Arbeit tun, um Menschen zusammenzubringen, und dann brauchen wir nur aufzutreten und ihnen das Evangelium zu sagen. Einkaufszentren, Sportveranstaltungen, Cafés, Unis, Parkplätze vor Fußballspielen, Konzerte, Musikfestivals, allerlei andere Festivals, Parks, Strände, Bars, Waschsalons, Bushaltestellen usw. – all das sind gute Orte, wo wir das Evangelium weitersagen und Traktate weitergeben können.

In Atlanta, Georgia, findet jedes Jahr am ersten Maiwochenende ein großes Musikfestival statt, das sogenannte *Music Midtown*. Dort sind meist ein Dutzend Bühnen aufgebaut, und drei Tage lang treten dort einige der bekanntesten weltlichen Bands auf. Ich schreibe mir das jedes Jahr in meinen Kalender, um dort das Evangelium weiterzusagen. In diesem Jahr waren ungefähr 300.000 Menschen dort. Gott gab mir die Gelegenheit, mehr als fünfzig Leuten persönlich das Evangelium weiterzusagen und über 3.000 Traktate über Jesus weiterzugeben. Was für

ein Wochenende! Es ist eins meiner Lieblingswochenenden im Jahr. Letztes Jahr während des Festivals zeigte ein Mann mit dem Finger auf mich und sagte: „Ich kenne Sie.“ Er sagte mir, dass ich ihm vor zwei Jahren auf dem Festival das Evangelium gebracht hätte und dass er mich auch vergangenes Jahr gesehen hätte. Dieses Jahr redete er aber nicht mit mir. Ich werde wohl nie erfahren, wie er sich nach einigen Jahren noch an mich erinnern konnte, aber wir dienen einem großen Gott, der auf eine Weise an den Herzen von Menschen wirkt, die wir uns nicht einmal vorstellen können.

Der Piedmont-Park in der Innenstadt von Atlanta ist Veranstaltungsort für vier richtig gute Festivals im Jahr. Das sind hervorragende Gelegenheiten zum Zeugnisgeben, denn Menschen, die dort abhängen und die Zeit totschiagen, warten nur darauf, sich zu unterhalten. Eins dieser Festivals, die im Piedmont-Park stattfinden, ist das zweitgrößte Schwulen- und Lesbenfestival in den Vereinigten Staaten. In den vergangenen Jahren war ich dort und legte Zeugnis ab. Du wirst wahrscheinlich denken, dass das doch kein besonders guter Platz dafür ist, aber es ist im Gegenteil ein sehr geeigneter Ort zum Zeugnisgeben. Es sterben viele in der Schwulenszene. Homosexuelle denken oft über die Ewigkeit nach, weil so viele ihrer Freunde sterben.

Ein Mann, mit dem ich 1999 auf dem Festival redete, erzählte mir, dass er und achtzig Freunde zwanzig Jahre zuvor in einer Schwulenbar in Atlanta ein Gruppenfoto hätten machen lassen. Vor einer Woche habe er sich das Foto noch einmal angeschaut. Er hielt fünf Finger in die Höhe, als er erklärte, dass von den achtzig Leuten nur noch fünf lebten! Am Ende unseres Gespräches sagte er: „Danke, dass Sie hier sind und das weitergeben, was Sie glauben, und *vielen* Dank für die Art und Weise, wie Sie es tun.“

Wir sollten uns nicht von den Verlorenen abkapseln, sondern unser Licht in die Dunkelheit bringen und zusehen, wie der Herr auf eine erstaunliche Weise wirkt.

Homosexuelle sind die einzige Gruppe, bei der Christen dazu neigen, auf sie herabzuschauen und sie als Abschaum der Erde zu behandeln. Mit

Lügnern, Dieben, Gotteslästerern, Gefangenen usw. gehen wir so nicht um, häufig aber mit Homosexuellen. Wenn wir einmal Homosexuellen Auge in Auge das Evangelium sagen und uns bewusst machen, wie sehr gerade sie Jesus brauchen, können wir ihnen Liebe zeigen, und sie werden empfänglich für unsere Botschaft.

Im vergangenen Jahr fand am gleichen Wochenende wie das Schwulenfestival das jährliche dreitägige CCM-Festival auf der anderen Seite der Stadt statt (*Contemporary Christian Music* = zeitgenössische christliche Musik). Das zeigt, wie viele Christen – zu viele Christen! – ihr Leben führen: Sie ziehen sich von den Verlorenen völlig zurück und machen sie nicht mit der Wahrheit bekannt. Wenn nur einige wenige Christen von diesem christlichen Musikfestival zum Schwulenfestival gegangen wären, hätte man in nur wenigen Stunden mit jedem dort über Jesus sprechen können. Anschließend hätten sie zu ihren christlichen Konzerten zurückkehren und sich darüber freuen können, dass sie die gute Botschaft weitergesagt hatten. Wir wollen uns nicht von den Verlorenen abkapseln, sondern unser Licht in die Dunkelheit bringen und zuschauen, wie der Herr auf eine erstaunliche Weise wirkt.

Leute ärgern

Als ich einmal von einem Festival im Piedmont-Park nach Hause fuhr, empfand ich, dass ich nicht genug Zeugnis gegeben hatte. Ich kam durch einen Stadtteil, wo Prostituierte herumhängen, und aus irgendeinem Grund entschloss ich mich anzuhalten. Ich ging auf eine Frau zu, unterhielt mich kurz mit ihr und bot ihr 10 Dollar an, um zehn Minuten mit ihr zu reden. Prostituierte arbeiten für Geld und werden nicht lange reden, wenn man ihnen kein Geld gibt.

Misstrauisch fragte sie: „Bist du Polizist?“

„Nein“, antwortete ich.

„Nimmst du das jetzt auf?“

„Nein!“

Sie war einverstanden, ins Auto einzusteigen, und wir fuhren herum und unterhielten uns ein paar Minuten. Es lief nicht

besonders gut, und so ließ ich sie wieder aussteigen. Ich empfand immer noch, dass ich noch nicht genug Zeugnis abgelegt hatte, und gabelte die nächste Prostituierte auf – und schließlich redeten wir dreißig Minuten lang miteinander! Diese Frau hatte ein sechsjähriges Kind. Glaubst du, dass Prostituierte ihr Leben genießen? Nein, sie hassen ihre Lebensweise.

Eine Frau erzählte mir, dass sie 500 Dollar am Tag durch Prostitution verdient und 300 Dollar am Tag für Crack (Kokain) ausgibt! Gott hat niemand von uns dazu geschaffen, solch ein Leben zu führen. Manche Prostituierte sind so unglücklich, dass sie gar nicht mehr aufhören zu weinen, wenn das Gespräch zu Ende ist.

Immer wenn ich diese Begebenheit erzähle, ärgert das die Leute. Jemand fragte mich: „Was ist, wenn jemand aus deiner Gemeinde vorbeifährt und sieht, wie du eine Prostituierte aufgabelst?“

Ich antwortete: „Wenn Leute aus meiner Gemeinde mich dabei sähen, würden sie wahrscheinlich sagen: ‚Da bringt Mark einer Prostituierten wieder das Evangelium; lasst uns für ihn beten.‘ Dann würden sie wahrscheinlich dafür beten, dass der Geist mich – falls ich die Prostituierte aus einem anderen Grund mitgenommen hätte – überführen möge, so dass ich nichts tue, was den Dienst für den Herrn Jesus Christus in Verruf bringt.“

Warum kümmern wir uns so darum, was andere Leute von uns denken? Jesus hatte nichts dagegen, ein Freund der Zöllner, Prostituierten und Sünder zu sein, doch wir haben offensichtlich etwas dagegen.

Ich habe Briefe von Leuten bekommen, die schockiert darüber waren, dass ich andere ermutigte, Prostituierten das Evangelium zu bezeugen. Ich fragte eine von diesen Personen, ob sie Prostituierten das Evangelium bezeugen würde. Nein, macht sie nicht. Bezeugt irgendjemand in ihrer Familie Prostituierten das Evangelium?

Nein. Bezeugt irgendjemand aus ihrer Gemeinde Prostituierten das Evangelium? Nein. Dann fragte ich sie, wer es dann tun soll, wenn sie ihnen das Evangelium nicht bezeugt und auch niemand

Jesus hatte nichts dagegen, ein Freund der Zöllner, Prostituierten und Sünder zu sein, doch wir haben offensichtlich etwas dagegen.

aus ihrer Familie und niemand aus ihrer Gemeinde. Gott liebt diese Menschen genauso, wie Er uns „normale“ Menschen liebt, und gerade die Prostituierten brauchen es, dass jemand ihnen die gute Botschaft von Jesus bringt.

Ich gebe zu, dass ich mit der Situation nicht richtig umging, als ich an dem Abend diesen Prostituierten das Evangelium bezeugte. Ich hätte jemand anderes mit im Auto haben sollen. Noch besser wäre es gewesen, aus dem Auto auszusteigen.

Ich denke, es wäre am besten, wenn Frauen und nicht Männer zu Prostituierten gingen und ihnen das Evangelium sagten. Aber verstehst du, was ich auf dem Herzen habe? Ich möchte, dass jeder, der mir begegnet, eine Beziehung zu Jesus bekommt.

Nachdem ich an der UCF (*University of Central Florida*) meinen Vortrag während einer Veranstaltung, die sich „Un-divided“ (Ungeteilt) nannte, beendet hatte, kamen ungefähr dreißig Leute zu mir. Sie sagten, dass sie an diesem Abend hinausgehen und Zeugnis ablegen wollten und dazu einige Traktate benötigten. Ich fragte sie, wohin sie gehen wollten. Zehn von ihnen wollten in einen Bezirk in Orlando gehen, wo die Bars sind, zehn weitere in einen Bereich mit Kneipen, und zehn wollten dorthin gehen, wo die Prostituierten herumhängen.

Ich fragte einen von ihnen: „Bist du dir sicher, dass du das tun willst?“

„Ja“, versicherte er mir. „In meiner Gemeinde bringen wir den Prostituierten immer das Evangelium.“

„Das wäre eine Gemeinde für mich!“, sagte ich.

Wenn du entdeckst, dass jede Situation, in der du deinen Glauben weitergibst, ein Sieg ist, kannst du es gar nicht erwarten, verlorene Menschen zu finden, um mit ihnen zu reden.

Eines Sonntags predigte ich über die „Gewinnen-Gewinnen-Gewinnen“-Strategie in einer sehr netten, kleinen Kirche in St. Augustine in Florida. Unter den Zuhörern befand sich an diesem Morgen ein Professor eines örtlichen Colleges. Er war so gepackt von dem, was er hörte, dass er, als er nach dem Gottesdienst zusammen mit seiner Frau zu Wal-Mart (Supermarkt) gefahren war, gleich auf einen Motorradfahrer auf einer Harley Davidson zuging und von seinem Glauben Zeugnis gab. Seine

Frau sagte, dass es die längste Fahrt zu Wal-Mart war, die sie je gemacht hatten!

Der Pastor der Kirche erzählte mir, dass er und seine Frau Zeugnis ablegten, wenn sie essen gingen. Wenn man vorhat auszugehen und keine ernstere Absichten hat, warum muss man bei solch einer Verabredung ins Kino oder auf eine Party gehen? Warum kann man bei einer Verabredung nicht miteinander ins Einkaufszentrum gehen, um dort Zeugnis zu geben?

Als ich am Sonntag- und Montagabend mit der Jugendgruppe ins Stadtzentrum von St. Augustine ging, um dort Zeugnis zu geben, ging der Pastor mit uns. Er sagte, dass er ganz vergessen habe, wie viel Freude es macht, Zeugnis zu geben!

Die Menschen hören zu

Eines Tages verteilte ich am Flughafen auf dem Weg zu meinem Flug Traktate. Nachdem ich einem Mann eins gegeben hatte, fragte er: „Erinnern Sie sich an mich?“

Ich antwortete entschuldigend: „Hm ... ich lerne eine Menge Leute kennen.“

Darauf sagte er: „Ich habe in Ihrem Wohnviertel in Stone Mountain Müll abgeholt.“

Wenn ich meine Eltern dort besuchte, sah ich manchmal diese Müllwerker vorbeigehen. Ich bin sehr dankbar, dass ich so etwas nicht tun muss, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, und so versuche ich, diese Menschen zu ermutigen, sooft ich kann. Ich gehe oft auf sie zu und rede mit ihnen, und manchmal gebe ich ihnen auch ein Traktat. Sie reden gern über Basketball, und deshalb redeten wir oft darüber.

Einmal zog ich etwas Geld und ein paar Traktate aus der Tasche und gab jedem der Müllwerker 7 Dollar und ein Traktat. Ich sagte, dass sie sich von dem Geld ein Mittagessen kaufen sollten, aber dass die Information in dem Traktat viel wichtiger sei. Ich frage mich, wer so etwas je für diese Leute getan hat. Wir müssen für die Verlorenen um uns herum mit Liebe ausgefallene Dinge tun. Das werden sie nie vergessen!

Auf dem Flughafen sagte der Mann zu mir: „Ich habe Sie neulich auf ESPN Classic³ gesehen.“ (Man merkt, dass man alt wird, wenn man nicht mehr auf ESPN ist, sondern auf ESPN Classic!) ESPN Classic brachte eine einstündige Spezi­alsen­dung über Charles Barkley, einen berühmten Basketball­spieler. Charles und ich spielten während unserer Zeit auf der Auburn-Universität im gleichen Team. Irgendwie hatten sie im Internet meinen Namen ausgegraben und wollten, dass ich ein paar neue Geschichten über Charles erzählte. Ich erinnere mich an zwei Dinge in dem Interview: Erstens versuchte ich, in jede meiner Antworten „Jesus“ hineinzubringen. Egal, was sie raus­schneiden würden, irgendwo würde der Name Jesus in dem Interview auf jeden Fall erwähnt werden. (Natürlich konnte ich das nicht ganz schaffen, aber ich versuchte es!) Zweitens war der Herr, der mich interviewte, Jude. Nach dem Interview stellte ich ihm eine Frage zu einem geistlichen Thema. Wir redeten etwa eine Viertelstunde darüber.

Dann fragte er: „Wieso wissen Sie so viel über das, was Sie glauben?“

Ich denke, das war eine sehr interessante Frage. Sollten wir nicht eine Menge über das wissen, was wir glauben? Je mehr wir wissen und je mehr wir das in Liebe weitergeben, desto mehr merken wir, dass die Leute wirklich zuhören. Später schrieb ich ihm einen Brief und schickte ihm das Buch *God Doesn't Believe in Atheists* (Gott glaubt nicht an Atheisten) von Ray Comfort. Eines Tages werden wir erfahren, was der Herr aus dieser Saat gemacht hat.

In einem Einkaufszentrum kam einmal ein Mann auf mich zu und fragte mich: „Erinnern Sie sich an mich? Sie haben mir vor zwei Jahren in diesem Einkaufszentrum von Jesus erzählt. Zwei Monate später habe ich mein Leben Jesus übergeben, und jetzt

³ ESPN ist ein US-amerikanischer Fernsehsender, der rund um die Uhr ausschließlich Sportprogramme ausstrahlt. Die Abkürzung steht für *Entertainment and Sports Programming Network*. (Wikipedia)
ESPN Classic ist ein Fernsehsender, der sich historischen Sportereig­nissen widmet (Wikipedia).

lebe ich mein Leben für Ihn!“ Er war voller Freude. Sei mutig, wenn es darum geht, deinen Glauben zu bezeugen. Die Menschen hören zu!

Gott öffnete mir eine weite Tür, dass ich zu der *Fellowship of Christian Athletes* (Gemeinschaft christlicher Athleten) an der Clemson-Universität sprechen durfte. Jedes Jahr fahren die Studenten während der Semesterferien im Frühling nach Daytona Beach zu einem Evangelisationseinsatz. Nun, hört sich das nicht nach guten Semesterferien an? – Man verschwendet keine Woche kostbarer Zeit, sondern nutzt sie für den Herrn. Die Studenten arbeiten in Obdachlosenheimen und Jugendstrafanstalten. Ich sprach zu ihnen über das Zeugnisgeben, und am Abend gingen wir hinaus, um mit Leuten zu reden. Der Abend, an dem wir ankamen, war ein Samstag: St. Patrick's Day.⁴ Ein erstklassiger Tag zum Zeugnisgeben! Vier Studenten und ich gingen etwa gegen Mitternacht auf die Straße, um Zeugnis zu geben. Ungefähr um halb vier Uhr morgens gingen wir auf zwei Motorradfahrer zu. Der Mann, den ich ansprach, erzählte mir, er habe vor einem Jahr bei einer Geschwindigkeit von 190 km/h plötzlich die Kontrolle über sein Motorrad verloren und sei gegen einen Baum geprallt. Auch sei er schon zweimal angeschossen worden, einmal selbstverschuldet. In der vergangenen Woche sei sein Freund auf seinem Motorrad mit 190 km/h eine Straße in Daytona entlanggefahren, als kurz vor ihm ein betrunkenen Fahrer ausscherte. Sein Freund sei gestorben, nachdem er die Seite eines Fords Explorer gerammt hatte, der sich danach viermal überschlug. Du wirst erstaunt sein über das, was dir begegnet, wenn du im Glauben hinausgehst und ein Gespräch beginnst.

Der Motorradfahrer war Atheist. Nachdem wir uns zehn Minuten unterhalten hatten, bat er mich, ihm zu beweisen, dass es einen Gott gibt. Als ich ihm einen der Basisbeweise erklärte,

⁴ Dieser Gedenktag (17. März) wird, nicht nur in Irland, zu Ehren des irischen Nationalheiligen Patrick gefeiert. Er starb am 17. März 461 oder 493. Patrick gilt als der erste christliche Missionar in Irland. (Anm. d. Verl.)

die ich benutze (siehe dazu Kapitel 10), nickte er und stimmte mir zu: „Das ist wirklich ein gutes Argument.“ Als wir die Unterhaltung beendeten, sagte er zu mir: „Ich habe in diesem Gespräch sehr viel gelernt.“ Menschen warten darauf, die Wahrheit zu hören, wenn wir sie ihnen in Liebe sagen.

Um vier Uhr am frühen Morgen gingen die Studenten und ich zurück in unser Hotel. Eine halbe Stunde später ging ich noch einmal hinunter, um noch etwas aus meinem Auto zu holen. Im Foyer des Hotels waren vier Teenager, die mir hinterherstarrten, als ich an ihnen vorbei zu meinem Auto ging. Als ich zurückkam, waren sie immer noch da. So fragte ich sie, ob ich etwas für sie tun könnte. Einer fragte, ob ich ein 25-Cent-Stück für ein Telefongespräch hätte.

Ich suchte in meinen Taschen und stellte fest, dass ich all mein Kleingeld auf die Kommode in meinem Zimmer ausgeleert hatte. Ich sagte: „Nein, ich hab keine 25 Cent, aber ihr Jungs könnt mit hochkommen und mein Handy benutzen.“

Sie sprangen begeistert auf und gingen mit mir zum Fahrstuhl. Als wir zu meiner Etage hochfuhren, sagte einer der Teenies: „Wissen Sie, wen wir anrufen wollen? Wir bestellen eine Stripperin!“

„Eine Stripperin!“

„Ja, wenn Sie wollen, können Sie mitmachen.“

Ich sagte den Jungs, dass es da ein Problem gäbe – ich sei nämlich Pastor. Du hättest ihre Augen sehen sollen! Ich wünschte, ich hätte eine Videokamera dabeigehabt.

Einer der Jungs sagte: „Oh ... heißt das, dass wir Ihr Handy nicht benutzen können?“

Ich wollte diese Burschen nicht verlieren, denn es war offensichtlich, dass wir zusammen reden mussten. Also gab ich jedem ein evangelistisches Büchlein und sagte ihnen, dass sie mein Handy benutzen könnten, wenn sie das Büchlein gelesen hätten.

Sie erfüllten ihren Teil der Abmachung, und so gingen wir in mein Hotelzimmer und ich ließ sie ihren Anruf machen. Doch Gott wollte, dass sie die Stripperin nicht erreichten. Also fingen wir an, über das Leben zu reden. Genau in dem Augenblick, als ich das Gespräch auf das Übernatürliche lenkte, klopfte es an

meiner Tür – zwei Burschen fragten nach der Stripperin. Unglaublich!

Irgendwie kannten sie sich alle, und so gingen zwei Teens hinaus, um mit ihnen zu reden. Die andern beiden blieben im Zimmer, und wir fingen eine ernsthafte Unterhaltung über Jesus an. Ein Teenager erzählte, dass er die Nacht davor mit einem Mädchen Sex haben konnte, indem er ihr einfach eine billige Halskette aus Plastik gab. Ich konnte die Leere in seinen Augen sehen. Als das Gespräch sehr ernst wurde, klopfte es wieder an der Tür. Es waren die beiden ersten Teenager, die nach ihren Freunden fragten.

Ich sagte ihnen: „Sie kommen gleich.“

Ich schloss die Tür, und wir setzten das Gespräch fort. Es klopfte wieder an der Tür.

Ich rief: „Augenblick noch.“

Dann klopfte es zum dritten Mal an der Tür. Der 18-Jährige, mit dem ich gerade sprach, ging zur Tür und sagte, dass er in ein paar Minuten käme, und schloss die Tür vor ihrer Nase zu. Gott wirkte an diesem Jungen; er wollte wirklich reden. Ich hörte Geräusche an meiner Tür, dachte aber nicht weiter darüber nach. Ich konnte mit diesen beiden Teens beten – nicht für die Errettung, denn sie wollten ihr Leben nicht dem Herrn übergeben, sondern nur, damit sie hörten, dass jemand für sie betete. Mach das, sooft du kannst. Das bedeutet den Leuten sehr viel.

Ich ging mit ihnen zurück zur Tür und verabschiedete mich von ihnen. Als ich mir die Tür von außen ansah, wusste ich, was die beiden andern Jungs gemacht hatten. Sie hatten mit einem dicken Stift auf meine Tür geschrieben: „Rauch einen Joint“, „Der Antichrist“, „Satan regiert“, „666“ usw.

Ich rief in die Halle hinunter und befahl den beiden Teens zurückzukommen. „Wollt ihr beiden mir das hier nicht mal erklären?“

Einer schob die Schuld auf einen Freund, der nicht da war. Ich sagte ihnen, dass ihre Freunde das nicht hätten tun sollen. Als ich mir Seife und ein Handtuch nahm und anfang, meine Tür zu säubern, sagte der Junge, an dem Gott offensichtlich wirkte: „Nein, das brauchen Sie nicht zu tun.“ Er ging in mein Zimmer,

um sich einen Waschlappen und Seife zu holen, und fing an, die Tür für mich zu reinigen! Gott berührte offensichtlich das Herz dieses Jungen. Ich sagte ihm, es wäre in Ordnung, ich könnte die Tür ruhig zu Ende säubern; dann trennten wir uns.

Am nächsten Tag erzählte ich die Geschichte, als ich zu den Studenten sprach, und einer der Studenten meinte, Gott habe Satan aus dem Zimmer gehalten, direkt vor der Tür, so dass er die Unterhaltung drinnen im Zimmer nicht unterbrechen konnte. Ich glaube auch, dass Gott genau das tat. Je mehr du im Glauben hinausgehst und Gott vertraust, desto mehr erstaunliche Dinge wirst du Ihn tun sehen.

Beziehe Stellung

Als ich einige Tage später zu den Studenten in Daytona Beach sprach, schwoll mein linkes Knie an. Es wurde dicker und dicker, so dass ich mein Bein keinerlei Druck mehr aussetzen konnte. Und so bat ich – typisch Mann! – um einen Stuhl, damit ich mich setzen und meine Ansprache beenden könnte. Nachher schlug mir jemand vor, besser einmal zur Notaufnahme zu gehen, da ich nicht mehr laufen konnte.

Obwohl ich kein großer Freund von Ärzten bin, sah ich in diesem Augenblick keine andere Möglichkeit. Also quetschten sich etwa zehn Studenten in einen Transporter und brachten mich zur Notaufnahme. Auf dem Weg dorthin sagte ich den Studenten, dass ich mittlerweile alt und erfahren genug sei, um zu erkennen, dass die ganze Situation nichts mit meinem Knie

Wir verlieren nur dann, wenn wir unseren Glauben nicht bezeugen. Jede andere Gelegenheit ist ein Gewinn.

zu tun hätte. Gott würde uns aus einem bestimmten Grund in die Notaufnahme schicken, und wir müssten herausfinden, weshalb.

Als die Studenten das dunkle Krankenhaus betraten, ließen sie ihr Licht hell leuchten und brachten den Menschen auf wunderbare Weise die gute Nachricht. Ein Mädchen fing an, mit einem Mann zu reden, der einen Selbstmordversuch unternom-

men hatte. Sie machte das großartig. Zwei andere durften zwei Menschen mitten in der Notaufnahme zu Jesus führen! Als ich vorn an der Anmeldung mit den Angestellten sprach, waren sie erstaunt über unsere liebevolle Ausstrahlung und darüber, dass wir nicht klagten wie viele andere.

Eine Frau sagte: „Ich war unzufrieden und hatte schlechte Laune, bis ihr hier hereinkamt!“ Sie wollte einen schlechten Tag erleben, aber wir hinderten sie daran! Als wir wieder gingen, schauten uns die sieben Angestellten von der Anmeldung nach.

Diese Studenten hatten entdeckt, dass sie nie verlieren konnten, wenn sie ihren Glauben bezeugten, also standen sie mutig und liebevoll für Jesus ein.

Wir haben nun direkt aus der Bibel gelernt, dass jede Situation, in der wir unseren Glauben bezeugen, ein Gewinn ist. Der Rest dieses Buches bringt dir nichts, solange du nicht folgende einfache Frage beantworten kannst: Wenn jede Gelegenheit, wo wir unseren Glauben bezeugen, ein Gewinn ist, was ist dann die einzige Gelegenheit, wo wir einen Verlust erleiden, wenn es darum geht, Zeugnis zu geben? Wir verlieren nur dann, wenn wir unseren Glauben *nicht* bezeugen! Alle anderen Gelegenheiten sind Gewinn.

Nachdem wir das nun wissen, wollen wir ein paar Ausreden unter die Lupe nehmen, die wir gebrauchen und die uns davon abhalten, mutig für den Sohn Gottes einzustehen, der sich auf dem Kreuz so mutig für dich und mich eingesetzt hat!